

Rheininger Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

109

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.40 ohne und Mk. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 16. September

Anzeigenpreis: die einspaltige Beilage 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 30 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von H. Reier in Rüdesheim.

1918.

Verordnung

zur Aenderung der Verordnung über Wein.

Vom 31. August 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1918 (RGL. S. 401), 18. August 1917 (RGL. S. 823) wird verordnet:

Artikel 1.

§ 3 der Verordnung über Wein vom 31. August 1917 (RGL. S. 751) erhält folgende Fassung:

Kaufverträge über noch nicht vom Staat getrennte Weintrauben sowie über Trauben, malische, Traubenmoß oder Wein neuer Ernte dürfen bis zu dem Tage, an dem die amtliche Bekanntgabe des Beginns der Lese in der Gemarkung ergeht, in der der Wein wächst, nicht abgeschlossen werden. Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen über die amtliche Bekanntgabe des Beginns der Lese treffen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. September 1918 in Kraft. Verträge der im Artikel 1 bezeichneten Art, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind, sind nichtig.

Berlin, den 31. August 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
In Vertretung: Eder von Braun.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 13. September.
(H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nahe der Küste und nördlich von Bixchoote führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Opren und Armentieres scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Heudair schlugen wir einen Teilangriff, nördwestlich von Halluch einen härteren Vorstoß der Engländer zurück. Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter hartem Feuerdruck seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien eindrang, im Gegenstoß wieder zurück. Havrincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moenvres und Gouzeaucourt erneuten vorbereitende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Aisne war der Artilleriekampf nur zeitweise gesteigert. Kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stoßtrupps aus den feindlichen Linien bei Les Mesnil Gefangene zurück.

Seeresgruppe Gallwitz. Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel, bei der Combres-Höhe und südlich sowie zwischen der Cote Vorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigte Bewegung aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen südlich der Mosel vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten wir reichlich ungarische Regimenter in bestiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Mosel und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cote Vorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiancourt Boden. Reserven räumten den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von

Thiancourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab. Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens, vom Feinde ungestört, beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Abendbericht

Berlin, 13. Sept. (H. B. Amtlich.) An der Front ruhiger Tag. Auch zwischen Maas und Mosel hat der Feind seine Angriffe bisher nicht erneuert.

Großes Hauptquartier, 14. September.
(H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nördlich von Bixchoote machten wir bei eigenen Unternehmungen und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene. Im Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moenvres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt nördlich von Berman und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuertvorbereitung führte, scheiterten vor unseren Linien. Distanzgefechte Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Seeresgruppe Gallwitz. Südlich von Ornes und an der Straße Verdun—Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cote Vorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechts-tätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Südlich von Combres und nördlich von Thiancourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Derliche Kämpfe östlich von Thiancourt.

Abendbericht

Berlin, 14. Sept. (H. B. Amtlich.) Bei Havrincourt örtliche Kämpfe. Zwischen Ailette und Aisne sind starke Angriffe des Feindes gescheitert. Zwischen Maas und Mosel auch heute ruhiger Tag.

Großes Hauptquartier, 15. September.
(H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm brach uns vom Ostrand von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes, zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampfe gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Bochn. Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Dmignon-Bach wurden abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Die Arme des Generals v. Carlwiz stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuertvorbereitung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garde-Regimenter haben nach schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Banxillon zu setzen, auch gestern wiederum vier durch härtestes Artillerie- und Minenwerfer-Feuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß, zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Milisch zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhen östlich von Vassanz ließ der Feind in den Grund von Allemant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Saenay und Bailly brachen die mehrfachen, teilweise mit Panzerwagen vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen. Erkunder durchbrachten zum Südener Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptsache mit Senegalnegern zwischen Neuvion und Romain an.

Trotz schwerer Verluste, die der Feind am Vormittag bei vergeblichen Angriffen erlitt, ließ er am Nachmittag nach starker Feuertvorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Seeresgruppe Gallwitz. Beiderseits der Straße Verdun—Etain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cote Vorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit Infanteriegefechten zeitweilig auflebte.

Abendbericht

Berlin, 15. Sept. (H. B. Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Havrincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cote Vorraine und der Mosel.

*

Genf, 14. Sept. Eine Havasnote hält es für verfrüht, dem gestrigen Massenansturm gegen einzelne Punkte der sechzig Kilometer umfassenden deutschen St. Mihiel-Linie weittragende Folgen beizumessen. Zurzeit sei noch nicht zu ersehen, in welchem Maße die Deutschen dort das Aufgebot ihrer Reserven für zweckdienlich erachten. Ein Sonderbericht des „Petit Parisien“ schildert die enormen Schwierigkeiten der Entente in den Abschnitten im ganzen Umkreise von St. Quentin.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 13. Sept. (H. B. Amtlich) wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Südlich von Rovereto verlusteten italienische Erkundungstruppen das Ufer der Piave zu gewinnen. Sie wurden zurückgetrieben. — Westlicher Kriegsschauplatz. Im Abschnitt von St. Mihiel sicherten südlich der Combres-Höhe österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr den planmäßigen Abzug deutscher Truppen. — Albanien. Lage unverändert. Der Zugführer Groslovic hat gestern über Durazzo drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wien, 14. Sept. (H. B. Amtlich) wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Südlich der Brenta und auf dem Monte Solarolo wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen. Bei San Dona an der Piave wurden italienische Einschießungsversuche vereitelt. — Westlicher Kriegsschauplatz. Bei den t. u. f. Truppen keine größeren Kampfhandlungen. — Albanien. Nördlich von Pjani entzogen unsere Truppen dem Feinde einige jäh verteidigte Gehöfte. In den erkämpften Stellungen wurden heftige, durch Panzerkraftwagen unterstützte italienische Gegenangriffe abgewiesen. Die Italiener wichen in Unordnung. Im Tomor-Gebirge banten wir unsere jüngst erzielten Erfolge durch weiteren Raumgewinn aus.

Wien, 15. Sept. (H. B. Amtlich) wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie-, Erkundungs- und Flieger-tätigkeit.

Greignisse zur See.

Berlin, 13. Sept. (H. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 9000 Brl. versenkt.

St. Gallen, 12. Sept. Das „St. Galler Tageblatt“ berichtet, daß die Friedensausichten zurzeit günstiger seien als je zuvor. In der Schweiz sei man allgemein der Ansicht, daß der psychologische Augenblick für die neutralen Regierungen gekommen sei, durch eine gemeinsame Rundgebung bei den kämpfenden Mächtegruppen ihre guten Dienste für die Beendigung des Krieges anzubieten, sei es auch nur, um zunächst einen Waffenstillstand zu erreichen.

Zürich, 13. Sept. Die „Zürch. Morgenpost“ erzählt von besonderer Stelle aus dem Haag: Eine Londoner Meldung ruft in diesem politischen Kreise größtes Aufsehen hervor. In dieser Meldung wird in einwandsfreier Weise von hervorragender englischer diplomatischer Stelle, allerdings unbeabsichtigt, ein Beweis für die Friedensliebe des deutschen Kaisers und gegen die Schlagwörter „deutsche Eroberungssucht“ usw. erbracht. Aus der Drahtung geht hervor, daß Kaiser Wilhelm schon im Sommer 1916 dem Blutvergießen ein Ende bereiten wollte, daß aber sein Friedenswille an der Haltung des ermordeten Jaren und seiner Bundesgenossen scheiterte. Hierfür tritt jetzt ein gewisser der Mittelmächtefreundschaft verdächtigter Junge auf, nämlich Sir Buchanan, der früher englische Botschafter am Jarenhofe, der vor einigen Tagen bei einem Mittagssmahle im britisch-russischen Verein in London erklärte: Der letzte Jar war immer ein treuer Freund von Großbritannien. Ich weiß als eine Tatsache, daß er nämlich, als im Sommer 1916 durch den deutschen Kaiser ein Versuch gemacht wurde, ihn durch Gründe, die auf den wechselseitigen Beziehungen der Herrscherhäuser beruhten, zu „verführen“, diesen bestimmt zurückwies. Das Zürcher Blatt bemerkt hierzu: Nun wäre es von Wert, von Buchanan noch etwas Genaueres über diese Gründe zu erfahren. Der Jar blieb 1916 „handhaft“, und deshalb stehen wir Ende 1918 mitten im blutigen Weltkriege, und wer weiß, wie lange noch.

Eine Rede Lloyd Georges.

Haag, 13. Sept. Bei seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Manchester hielt Lloyd George eine Rede, in der er die strategische Lage schildert und besonders auch seinen eigenen Anteil an der Kriegsführung gehörig herausstrich. Wie Reuters mitteilt, führt Lloyd George etwa folgendes aus:

Die Nachrichten von der Front sind ganz besonders günstig. Wir haben einen langen dunklen Tunnel hinter uns, sind aber noch nicht am Ende der Reise angelangt. Das schlimmste aber ist überstanden. Der große Unterschied zwischen 1916 und 1918 liegt in der Einheit der Befehlshührung. Die Ernennung des Marschall Foch hat sich als ein überaus glücklicher Griff erwiesen. Nur wenn das Volk sein Herz in die Sache fallen läßt, fuhr Lloyd George fort, wäre es um den Sieg der Alliierten geschehen. Der Sieg aber ist die erste Bedingung, daß dem Feinde ein gerechter und dauerhafter Friede auferlegt wird, damit die Zivilisation wieder ihren Einfluß in der Welt geltend machen kann. Der Sieg ist die bedingungslose Vorbedingung für einen gesunden Frieden. Die Macht des preussischen Militarismus muß nicht nur geschlagen werden, sondern das deutsche Volk muß wissen, daß, wenn seine Führer die Gesetze der Menschheit übertreten, die preussische Militärgewalt das deutsche Volk nicht vor der Züchtigung bewahren kann, und daß derjenige, der die Gesetze der Menschheit verletzt, auch bestraft werden muß. Wenn dieses Ziel nicht verwirklicht werden kann, so ist der Krieg vergebens gewesen und die Schrecknisse werden in Zukunft immer nur noch schlimmer werden. Dies muß der letzte Krieg sein, und wenn es nicht der Fall ist, so stehen wir vor dem Untergang der Zivilisation.

Wir dürfen, fuhr dann Lloyd George fort, uns nicht einbilden, daß die Gründung eines Völkerbundes ohne Nachmittel schon an und für sich die Welt vor einer Katastrophe schützen kann. Ein Völkerbund mit einem siegreichen preussischen Militarismus wäre das Bündnis zwischen dem Fuchs und einer Gans, oder genauer gesagt, zwischen dem Fuchs und einer ganzen Schar von Gänzen. Wenn wir nicht siegen, müssen wir den Plan für die Errichtung einer neuen Welt aufgeben. Ich selbst bin ein Anhänger des Völkerbundes. Tatsächlich besteht ja der Völkerbund bereits. Das britische Reich und die verbündeten Länder bilden schon jetzt einen Bund der freien Völker. Jedes Land soll diesem Bunde willkommen sein. Wenn Deutschland nach dem Kriege die rücksichtslose Brutalität seiner regierenden Klasse abschwört, so wird uns dieses von der militärischen Herrschaft befreite Deutschland in dem großen Bunde der Nationen willkommen sein. Die einzige Grundlage dafür aber ist ein durchgreifender Sieg. Der Friede muß so aussehen, daß er sich dem gesunden Menschenverstande und dem Gewissen der Nationen von selbst anpaßt. Er darf nicht von Männern der extremsten Richtungen beider Seiten vorgeschrieben werden. Wir würden nie dulden, daß uns die Deutschen einen demütigenden Frieden aufdrängen, der unsere Nation entehren und unsere Stellung in der Welt untergraben würde. Wir würden einen Vertrag wie den von Brez-Litowsk weder selbst ruhig hinnehmen, noch ihn unseren Feinden auferlegen. Wenn der richtige Friede zustande gekommen ist, so können wir mit reinem Gewissen und gestärkten Nerven die Hand an den Wiederaufbau der neuen Welt legen, in der diejenigen, die jetzt so viel geopfert haben, friedlich, sicher und zufrieden leben können. Wir müssen Nutzen ziehen aus den Lehren, die uns der

Krieg gegeben hat, wir müssen das Reich zu einer noch fester aneinandergeschlossenen Macht ausbauen, wie es bis jetzt der Fall war. Wenn der Krieg erst der Vergangenheit angehört, dann muß der Wiederaufbau sofort beginnen. Man hat viel gesprochen von einer Kriegsbereitschaft im Frieden. Ebenso wichtig ist es, daß man sich noch während des Krieges auf den Frieden vorbereitet.

Eine Friedensnote Burians.

Wien, 14. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegsführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeiführen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Luft, die die kriegsführenden gegenwärtig voneinander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen. Der erste Schritt, den Österreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die im stetigen Abnehmen begriffene Kriegslust ihrer Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkte jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt. So kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Übergang von der wildesten Kriegshebe zur Versöhnlichkeit. Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Früchte bestehen eben in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Öffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von nicht geringen Gegensätzen sind, welche die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, welche die Erörterung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Äußerungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens so viel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten, bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzende Ausnahmen von verblendeten Kriegshebern, allmählich doch durchzudringen beginnt.

Die t. u. t. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden, die insanken gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlage wird ausgerichtet werden können. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten. Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel — angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist — ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würde aber auch ein späterer Siegesfriede nicht mehr gutmachen können. Nur ein Friede, der die heute noch auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Aussprache zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der ernste Friedenswille breiter

Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, die unfehlbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen sowie die allgemein versöhnlichere Atmosphäre, die der t. u. t. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der den aus diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen kriegsführenden, Freund und Feind, einen vor ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen. Zu diesem Zwecke hat die t. u. t. Regierung die Regierungen aller kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des öffentlichen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Österreich-Ungarns, an welche der Vorschlag gleicherweise geht, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Verbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfuhr, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieses Krieges. Zum Unterschiede von den ersten 2½ Kriegsjahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Welt Diskussion gestanden und hat seither in immer steigendem Maße beschäftigt und beherrscht. Der Reihe nach haben fast alle kriegsführenden Staaten zur Frage des Friedens mit seiner Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch kein einheitliche und stetige. Die ihr zugrunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und ein dem greifbaren, praktisch verwertbaren allgemeinen Ergebnis hat sie, wenigstens bisher, nicht geführt. Immerhin kann, unabhängig von allen diesen Schwankungen, festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich in großen und ganzen etwas verringerte, und daß sich trotz des unfehlbaren Fortbestehens entscheidender, bisher nicht überbrückter Gegensätze, teilweise eine Abkehr von manchen der extremsten Kriegsziele gezeigt und eine gewisse Uebereinstimmung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert hat.

In beiden Lagern ist in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der seitherzeitigen Aufnahmen des Friedensvorschlages der Verbundmächte mit ihren Gegnern mit späteren Äußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nichtverantwortlichen, aber politisch keineswegs einflusslosen Persönlichkeiten bestätigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerschlagung Österreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltungen des Deutschen Reiches, sowie auf eine Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen Erklärungen gütlicher Stellen der Entente modifiziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahr im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mr. Balfour ausdrücklich an, daß Österreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse, und daß niemand von außen der Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Mr. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Österreich-Ungarn zu zerstückeln, das osmanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückgewiesen hat, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbstän-

650 000 ha gewonnen werden können. Die Bucheckersammlung, die jetzt alsbald beginnt, wird durch die Kriegswirtschaftsämter mit Hilfe der Schulen in ähnlicher Weise durchgeführt werden, wie die Laubheuammlung. Für diese öffentliche Sammlung sind die Staats- und Privatwälder freigegeben. Aber auch eine jede Privatperson ist in der Lage, Bucheckern zu sammeln, und es ist in Aussicht genommen, auch für diese Privatsammlungen die Staatswaldungen ohne weiteres zu öffnen. Für das Kilogramm Bucheckern wird Mk. 1.65 bezahlt. Eine weitere Vergütung erhält der Sammler noch dadurch, daß ihm entweder ein Delbezugschein in Höhe von 6 1/2 % des Gewichts der von ihm gesammelten Bucheckernmenge ausgestellt wird, oder daß er einen Schlagchein erhält, auf Grund dessen er die gleiche Menge Bucheckern, wie er sie an die öffentliche Sammelstelle abliefern, für seinen Bedarf schlagen lassen darf. Auf Grund dieser Bestimmung ist dringend zu wünschen, daß die Bucheckersammlung von den weitesten Kreisen mit Eifer betrieben wird. Ein möglichst vollständige Erfassung der diesjährigen reichen Bucheckernernte wird auf diese Weise sowohl die Fettversorgung des einzelnen Sammlers wie diejenige der Allgemeinheit ganz außerordentlich verbessern.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** Nach einer Bekanntmachung des Kreisaußschusses ist der Höchstpreis für Landbutter wie folgt abgeändert: 1. ab Erzeuger 4.25 Mk., 2. bei Abgabe an den Verbraucher im Kleinhandel 5.25 Mk., für das Pfund. Vorstehende Höchstpreise treten am 15. September d. J. in Kraft. Die Höchstpreise beziehen sich nur auf die im Rheingaukreise erzeugte Landbutter.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** Die Reichsstelle für Schuhversorgung war bisher bei dem herrschenden Mangel an Kinderschuhwerk nicht in der Lage, für kleine Kinder Anspruch auf eine größere Anzahl von Schuhbedarfsscheinen zu gewähren. Inzwischen wurde aber Vorkehrung getroffen, die Herstellung von Kinderschuhwerk zu steigern, so daß nunmehr eine Neuregelung der Vorschriften für Bedarfsscheine soweit es sich um Schuhwerk für kleine Kinder handelt, in Erwägung gezogen werden konnte. Solange diese Erwägungen noch nicht abgeschlossen sind, ermächtigt die Reichsstelle für Schuhversorgung einstweilen die Ausfertigungsstellen, für Kinder bis zu drei Jahren innerhalb von zwölf Monaten auch noch einen zweiten Schuhbedarfsschein auszustellen, sofern die Eltern ein Paar getragene Kinderschuhe abgeben und der Ausfertigungsstelle die dafür auszustellende Abgabebescheinigung vorlegen.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** Nach einer Berechnung der Zeitschrift der Dampfesseluntersuchungs- und Versicherungs-Gesellschaft soll sich der gesamte Kohlenverbrauch Deutschlands etwa in folgender Weise verteilen: Der Bergbau, einschließlich des Erz- und Kalibergbaus, verbraucht selbst rund 11 Prozent. Der größte Teil der verkosten Kohlenmengen, die ausschließlich der von den Gasfabriken gebrauchten Kohle etwa 23 Prozent betragen, wird den Eisenwerken zugeführt, die außerdem noch weitere 20 Prozent verbrauchen. Eisenbahnen und Schifffahrt beanspruchen 10 Prozent, die Bauindustrie, Kalkwerke, Zementfabriken usw. etwa 7 Prozent. Für Hausbrandzwecke werden etwa 10—12 Prozent verbraucht, während die Gasanstalten und Elektrizitätswerke etwa 6 Prozent, die chemische Industrie und Papierfabriken je 2 Prozent in Anspruch nehmen. Der Verbrauch der Brau- und Zuckerindustrie ist mit je 1.5 Prozent und der der Textilindustrie und Landwirtschaft mit je etwa 1 Prozent berechnet.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** Aus Berlin wird berichtet: Der Bericht über den Empfang der Gewerkschaftsvertreter beim Reichskanzler bedarf in einigen Punkten der Berichtigung. Staatssekretär v. Walbow sollte hiernach eine Erhöhung der Kartoffelration in diesem Wirtschaftsjahre abgelehnt haben.

Das ist unzutreffend. Der Staatssekretär v. Walbow lehnt lediglich mit Entschiedenheit ab, der Erhöhung der Wochenration auf 10 Pfund zuzustimmen. Eine endgültige Festlegung der Ration der Wochenmenge wird erst im Oktober erfolgen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß eine Steigerung der jetzigen Ration erfolgen wird. In seinen gestrigen Ausführungen hat Staatssekretär v. Walbow auch auf die bessere Körnerernte hingewiesen. Das bessere Erntergebnis läßt eine gesteigerte Ausgabe von Nahrungsmitteln ermöglichen, doch wird die Verteilung von Nahrungsmitteln erst im Laufe des Winters zweckmäßig erfolgen, da jetzt ausreichendes Herbstgemüse zur Verfügung steht.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** (Beschlagnahme der Vorhänge.) Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. Juli 1918 über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen und dergl., wonach Vorhänge in Privathaushaltungen von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach vom Publikum so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge in den Privathäusern von der Beschlagnahme befreit seien. Diese Auffassung ist unrichtig. Innerhalb der Privatgebäude unterliegen nur die Vorhänge in den Haushaltungen nicht der Beschlagnahme, dagegen sind alle sonstigen Vorhänge in Privatgebäuden, z. B. Treppenhäuservorhänge in Mietshäusern, ferner Vorhänge in Fabriken, Banken, Büroräumen, Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben grundsätzlich von der Beschlagnahme betroffen.

* **Rüdesheim, 16. Sept.** (Außerlassung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel.) Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehensschecken und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Schierstein, 13. Sept. Das Familiendrama hat das zweite Opfer gefordert, das 6jährige Töchterchen der Frau Thiele ist den schweren Verletzungen erlegen.

— **Aus Rheinhessen, 12. Sept.** In der Gemarkung Ober-Ingelheim hat die Lese der Frühburgundertrauben am Dienstag, 10. September, begonnen. Heute hat sie in den übrigen Teilen der Gemarkung ihren Anfang genommen. — In der Gemarkung Nieder-Ingelheim nahm die Lese der Frühburgundertrauben am Montag den 9. September ihren Anfang. — Die Frühburgunderlese hat in den meisten Tagen der Gemarkung Gau-Algesheim eingekehrt. — Auch in der Gemarkung Groß-Winternheim ist die Ernte der Frühburgundertrauben aufgenommen worden. Sie wurde schon begonnen, weil die Bienen sehr stark auftreten und zu großen Schäden anrichten.

— **Bad Dürkheim, 13. Sept.** Ein Kampf zwischen einem der jetzt in den vorderpfälzischen Rheingebiete ihr Unwesen treibenden Traubendiebe und einem Feldhüter mit tödlichem Ausgang spielte sich im nahen Ellerstadt ab. Dort ertappte Feldhüter Magin, welcher zur Vertreibung der Vögel ein mit Schrot geladenes Gewehr bei sich trug, den beurlaubten Landsturmman Kurz mit etwa 30 Pfund gestohlenen Trauben. Der Dieb verweigerte die

Herausgabe des gestohlenen Gutes, worauf sich gegenseitiges Ringen entspann. Dadurch entlief das Gewehr des Feldhüters und es wurde der Dieb so schwer verletzt, daß er im hiesigen Reservelazarett verstarb.

— **Bernkastel, (Mosel), 13. Sept.** Wie einstimmen berichtet wird, gibt es dieses Jahr keine Weinernte, die man zu den Seltenheiten zählen kann. Nicht allein, daß der Behang ungewöhnlich gut ist, die Weinstöcke blieben auch fast allenfalls von Krankheiten verschont. Wenn die vorhergehenden vier Kriegsjahre schon alle gut ausfielen, wird diesjährige Ernte aller Voraussicht nach eine besten werden, die wir jemals zu verzeichnen hatten.

— **Aus Baden, 13. Sept.** wird berichtet: Unter den besten Hoffnungen vollzieht sich die Ernte der Trauben. Krankheiten hat es so gut wie keine gegeben; der Behang ist starker und gesünder als je. Die Herbstausichten sind die denkbar besten, die Ernte wird das schon gute Ergebnis von 1917 mit über 170 000 Hektoliter und einem Wert von 45 Millionen Mark aller Wahrscheinlichkeit nach erheblich übertreffen. In allen Lagen des badischen Weinbaugebiets ist das Ergebnis ein gleich gutes.

— **München, 13. Sept.** Bei der Bankiersstern in Grailsheim wurde ein großes Lebensmittellager entdeckt. Man fand über zwei Zentner Mehl 35 Pfund Zucker 800 Eier, 30 Pfund Fett, 25 Pfund Schweinefett, sowie Rauchfleisch, Leber und einen Zentner Seife, auch viele Zigaretten und Zigarretten wurden gefunden. Die Frau, Mann einer bayerischen Proviantkolonne im Lager zugeordnet, ließ sich noch Krankenzulagen verschreiben.

— **Berlin, 13. Sept.** Das Ergebnis der willigen Altkleiderabgabe Großberlins beträgt 48 000 Anzüge statt 75 000. Am meisten ist Berlin im Rückstand, das an Stelle von 35 000 nur 17 000 abgeliefert hat. Um die Sache nicht zu einseitig zu beurteilen, ausschließlich zugunsten der Rüstungs- und Kriegswirtschaft zu lassen, sollen Rod- und Gebrochene minderbemittelten Feldsoldaten und Beamten überlassen werden. Die Arbeiter erhalten nur Jackenanzüge.

Kartoffel-Ausgabe.

Morgen Dienstag, den 17. und Mittwoch, den 18. d. Mts. **Kartoffelausgabe an der Rathhaus, Zimmer 4, nach A, B, C und zwar:**

1. Dienstag	von 8—9 1/2 Uhr vorm.	A, B, C
	9 1/2—11	D, E, F
	11—12	G, H, I
	2 1/2—3 1/2	nachm. J, K, L
	3 1/2—5 1/2	M, N, O
2. Mittwoch	8—9	vorm. P, Q, R
	9—11	S, T, U
	11—12	V, W, X

Kopfmenge und Preis werden bei der Ausgabe bekannt gegeben. Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Diese Kartoffeln werden auf den Winterdarf angerechnet. Selbstversorger sind Bezüge ausgeschlossen.

Rüdesheim, den 16. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Broggitzer.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Stempel, in jeder Ausführung und Größe werden preiswert und schnellstens geliefert von: **U Meier :: Rüdesheim.**

Bekanntmachung.

An der Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein findet in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober 1918 ein **Kriegslehrgang über Wintergemüsebau** statt.

Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vornamens, Standes, Wohnorts, sowie der Staatsangehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein einzureichen.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.



Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde den stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldunges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Fürstendamm 152, Abt. Meldehunde.